Ausgrenzen oder auseinandersetzen?
- Einladung zum Diskurs -

1. Das ist unser Ausgangspunkt:

Wir Christinnen und Christen übernehmen in Zeiten gesellschaftlichen Wandels Verantwortung und stärken die politische Mitte. Dabei handeln wir sowohl pragmatisch als auch werteorientiert. Kraft und Mut nehmen wir aus der biblischen Zusage, dass dort, wo der Geist Gottes weht, Freiheit und Vielfalt gelebt und realisiert werden.

Zur gewachsenen christlichen Praxis des Dialogs gehört die Auseinandersetzung mit allen politischen Gruppen. Aus dem argumentativen Streit entsteht gesellschaftlicher Fortschritt. Auch wenn meine Diskussionsgegnerin oder mein Gesprächspartner weiter für eine extreme Partei eintreten und sie wählen, so gewinnen wir Christinnen und Christen durch den Diskurs ein anderes Verständnis ihrer und seiner Sicht.

Wir halten trotz aller Krisen fest am Traum einer gerechten Zukunft, dem Reich Gottes.
Das drückt sich aus in unserer von Zuversicht und Idealismus geprägten Einstellung, die die liberalen Werte unserer offenen Gesellschaft verteidigt.

2. Zur Analyse der aktuellen Problemlage gehören exemplarisch die folgenden Einsichten:

Viele Menschen fühlen sich von der Unübersichtlichkeit der Moderne bedroht.

Extreme Parteien machen das „bessere Gestern“ zum politischen Instrument ihrer Werbung. Bürgerinnen und Bürger in ländlichen Strukturen und in den neuen Bundesländern erleben sich als „abgehängt“.

Wirtschaftliche und gesellschaftliche Krisen wie der Krieg in der Ukraine, dadurch ausgelöste Preissteigerungen bei Lebensmitteln und Energie, der nötige Schutz des Klimas, die Frage der Versorgung von Flüchtlingen oder Corona bewirken Verlust- und Identitätsängste.

Gelingende Integration erfordert in verstärktem Maße personelle und finanzielle Ressourcen, gerade im Bildungsbereich.

3. Christinnen und Christen ziehen Konsequenzen aus diesen Tatsachen:

Wir sehen Migration nicht als kulturelle Bedrohung, sondern als Handlungsherausforderung. Altbundespräsident Gauck spricht von unserem großen Herzen und begrenzten Möglichkeiten. Diesen Handlungshorizont gilt es für uns auszuloten. Dabei reden wir so über die Zukunft, dass Hoffnung und nicht Angst unsere Botschaft ist.

Wir wissen, dass populistische Parteien eine friedliche Zeit versprechen, dies aber durch die Zerstörung der Demokratie erreichen wollen.

Jesu Botschaft fordert die Zusammenarbeit über politische Gräben hinweg.
Die gesellschaftliche Zukunft ist offen, es gibt keine unvermeidliche Dominanz durch politische Extreme.

Güte und Gerechtigkeit sind Maßstäbe unseres Handelns, denn sie ermöglichen Dialog und gesellschaftlichen Frieden. Wir Europäerinnen und Europäer sind deutlich geringer zerstritten und polarisiert, als es Populisten behaupten. Dabei darf das ständige Wiederholen einzelner Missstände der Europäischen Gemeinschaft nicht mit einer angeblichen Mehrheitsmeinung verwechselt werden.

Wir sind im gesellschaftlichen Diskurs oft unterschiedlicher Meinung. Wenn das nicht so wäre, bräuchten wir keine Demokratie mit ihren Veränderungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten!

Als Christinnen und Christen gehen wir den Dingen und Argumenten gerade in Krisenzeiten forschend auf den Grund. Hier helfen Gebet und die dialogische Arbeit gerade mit jungen Menschen, die Orientierung suchen.

Wir sagen:
Wir wollen unserem Gespür für die nötige gesellschaftliche Veränderung folgen, macht ihr und machen Sie dabei mit?

Axel Schneider, 3.9.2024

Beschluss der Kreissynode, 16.11.2024